

SIE ENTDECKTE IMMER NEUE WELTEN

Der Martin Gropius Bau in Berlin zeigt eine umfassende Retrospektive der Fotografin Germaine Krull/Von Ute Strimmer

Obwohl Germaine Krull (1897–1985) zu den bedeutenden Fotografinen im Paris der Zwanziger Jahre zählte, ist ihr Oeuvre bisher kaum erforscht und nur in wenigen Ausstellungen gezeigt worden. Erstmals widmet sich nun der Berliner Martin-Gropius-Bau in Zusammenarbeit mit dem Pariser Jeu de Paume den ästhetischen Neuerungen Germaine Krulls in einer Retrospektive. Zu sehen sind rund 130 Originalaufnahmen sowie Auszüge aus Fotomagazinen. Die Werke wurden aus vielen öffentlichen und privaten Sammlungen zusammengetragen, darunter das Museum Folkwang (Essen), das Amsab-Institut für Sozialgeschichte (Gent), die Stiftung Ann und Jürgen Wilde und die Pinakothek der Moderne (München). Als Avantgardistin hatte Germaine Krull engen Kontakt



Germaine Krull, „Selbstporträt“, Paris 1927



Germaine Krull, „Les Halles in der Nacht“ (in Freundschaft zu Van Ecke), um 1920, Silbergelatineabzug

mit Künstlern wie Sonia und Robert Delaunay und den Fotografen Man Ray und André Kertész. Zu ihren Bewunderern zählten der Philosoph und Kunsttheoretiker Walter Benjamin, der auch Schriftsteller und Maler war. Benjamin nahm Germaine Krull in seinem Essay „Kleine Geschichte der Fotografie“ (1931) auf – eine Arbeit, die bis heute von unschätzbarem Wert für die neuere Fotografiegeschichte ist. Der Kritiker lobt Germaine Krulls radikale Bildästhetik und stellte sie künstlerisch auf die gleiche Stufe wie ihre Kollegen August Sander und Karl Blossfeldt. Der Schriftsteller und Maler Jean Cocteau dagegen dokumentierte, Germaine Krull habe mit ihrer Kamera „eine neue Welt entdeckt, in der Technik und Seele einander durchdringen“. Geboren wurde Germaine Krull als Tochter deutscher Eltern in der ostpreussischen Provinz Posen. Sie wächst in Italien, Frankreich und in der Schweiz auf. 1912 zieht sie mit ihrer Mutter nach München und absolviert dort von 1915 bis 1917 eine Ausbildung an der „Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemie, Lichtdruck und Gravüre“. Noch während des Ersten Weltkriegs eröffnet sie mit 21 Jahren ihr erstes Fotostudio in München. Sie fotografiert im Stil des Piktoralismus und hält in weichem, malerischen Stil ihre Motive, Personen und

Interieurs fest. Nur wenige Aufnahmen aus dieser Zeit sind erhalten, darunter ihr berühmtes Porträt von Kurt Eisner, erster Ministerpräsident des Freistaates Bayern und sozialistischer Revolutionär. In München kommt sie zum ersten Mal in Kontakt mit dem Buddhismus, interessiert sich für Theosophie und beteiligt sich 1918 an der Novemberrevolution: Sie engagiert sich bei den Spartakisten. Nach ihrer Ausweisung aus Bayern lebt Germaine Krull als politische Aktivistin in Russland. 1922 kommt sie zurück nach Deutschland und beginnt wieder fotografisch zu arbeiten. Im Berliner Atelier von Karl Hübschmann am Kurfürstendamm entstehen unkonventionelle, theatralische Aktaufnahmen, etwa von ihrer Schwester Berthe. Germaine Krull lernt den Holländer Joris Ivens kennen, den sie später auch heiratet. Er zählt zu den bedeutendsten Dokumentarfilmern des 20. Jahrhunderts. Nach einem Aufenthalt in Amsterdam zieht Germaine Krull Ende 1925 nach Paris.

Dort gelingt ihr mit außergewöhnlichen Fotografien von technischen Bauwerken der Durchbruch. Maschinen, Kräne, rotierende Schwungräder und immer wieder die eiserne Kolossalität des Eiffelturms faszinieren Germaine Krull. Ihr Fotoband „Metall“ (1927/28) avanciert sie zur internationalen Avantgarde der „Nouvelle

Vision (des Neuen Sehens)“ und ihr geradezu sinnliches Verhältnis zu kaltem Stahl: „Das Eisen lebte“, sagt Germaine Krull später rückblickend.

1928 engagiert sie Lucien Vogel für sein neugegründetes Magazin „VU“. Gemeinsam mit André Kertész und Éli Lotar kreiert Germaine Krull dafür eine neue Art der Fotoreportage. Mit ihrer kleinformigen Icarette (6 x 9 Zentimeter) macht sie brillante Nahaufnahmen. Ihre Straßensotive, darunter die Clochards, prägen einen unkonventionellen Realismus. Die Fotografin lichtet vor allem das Pariser Leben in Arbeitervierteln und auf Märkten ab und übernimmt daneben zahlreiche Aufträge für Zeitschriften, Mode und Werbung. Außerdem beteiligt sie sich an den wichtigsten Fotoausstellungen der Zeit: „Fotografie der Gegenwart“ (Essen 1929) „Film und Foto“ (Stuttgart 1929) und „Das Lichtbild“ (München 1930).

Nachdem sich Germaine Krull 1941 für die France Libre, der von General de Gaulle gegründeten Widerstandsbewegung, engagiert, begleitet sie als Kriegsfotografin die Schlacht um das Elsass. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs geht sie nach Brasilien und Afrika, 1945 schließlich als Kriegsberichterstatterin nach Indochina. Die Kosmopolitin übernimmt später als Managerin das „Hotel Oriental“ in Bangkok, das kriegsbedingt als Militärlagerquartier gedient hatte, und ver-

hilft der ehemals ersten Adresse der Stadt wieder zu altem Glanz. Tausende Fotografien von buddhistischen Stätten und Monumente entstehen in dieser Zeit. Auf Anregung von André Malraux erstellt sie daraus ein umfassendes Archiv der thailändischen Tempelanlagen und deren Buddhafiguren, die sich heute in der Sammlung von Ann und Jürgen Wilde befinden. 1966 geht sie noch als Siebzigjährige nach Indien, befreundet sich mit dem Dalai Lama und arbeitet für die tibetische Flüchtlingshilfe. Aus gesundheitlichen Gründen kehrt Germaine Krull 1983 wieder nach Europa zurück und stirbt fast vergessen im hessischen Wetzlar. Geblieben sind ihre Fotografien, die auf zahllosen Reisen entstanden. Sie zeugen vom Interesse an den Lebensbedingungen der Bevölkerung jener Länder. Jetzt sind sie im Martin-Gropius-Bau in Berlin zu bewundern.

Germaine Krull – Fotografien

15.10. bis 31.1.16
Martin-Gropius-Bau
Niederkirchnerstraße 7
10963 Berlin
Mo/Mi-So 10-19 h
www.gropiusbau.de